

Hartmann, C., Minow, H. J. & Senf, G. (2020). *Sport Verstehen – Sport Erleben*. Lehmanns Media GmbH

Das in einer dritten, völlig neu bearbeiteten Auflage erschienene Buch der drei Hauptautoren unter Einbeziehung von P. Tzschoppe als Mitautorin soll gemäß dem ersten Satz im Vorwort als ein *interdisziplinäres Studienmaterial* verstanden werden. Als Hauptadressaten werden Schülerinnen und Schüler benannt, die an den Leistungskursen Sport der sächsischen Sportgymnasien teilnehmen. Es handelt sich vor allem um ein Studien- und Lernbuch für Jugendliche in der gymnasialen Oberstufe an sportbetonten Schulen. Der Lehrplanbezug (hier: Bundesland Sachsen) sowie die Kontrollfragen und Aufgaben am Ende jedes Teilkapitels verdeutlichen die Anlage als Schul- und Lernbuch.

Bereits der Titel enthält ein interessantes theoretisches und auch praktisches Potenzial bezüglich des Verhältnisses von *Verstehen* und *Erleben*. Geht man davon aus, dass die Jugendlichen an den Sportgymnasien bereits sportlich erheblich mehr *können* (mehr erfahren haben), als sie sportbezogen *wissen*, wäre eine Umkehrung der Überschrift nicht ohne Reiz und inspirierende Anregung gewesen. Der Frage, wie entsteht Verstehen durch Generierung von Wissen in der Könnensentwicklung und durch Reflexion des eigenen sportlichen Handelns würde dann unter einer anderen Perspektive nachzugehen sein. Die Autoren wählen den traditionellen, legitimen, bewährten und auch typisch deutschen Weg vom Wissen zum Können, von der (Sport-)Wissenschaft zur Förderung sportiver Könnerschaft.

Die zahlreichen Lern- und Kursbücher für *Leistungskurse Sport* in den Gymnasialen Oberstufen und die *Theorievermittlung im Schulsport* in den 16 Bundesländern repräsentieren zwischenzeitlich eine eigene Textsorte, jedoch mit recht unterschiedlichen Ausprägungen bezüglich der funktionalen Ausrichtung und programmatischen Verankerungen in den einzelnen Ländern. Im Sportunterricht der Gymnasialen Oberstufe der Länder werden vielfältige Kurse in enger Praxis-Theorie-Verknüpfung angeboten. Diese Sportkurse können entweder Grundkurse oder unter bestimmten Bedingungen Leistungskurse sein. Die Theorieanteile können fachübergreifend und fächerverbindend ausgerichtet

oder gezielt, wie in Sachsen, zur Förderung der Talententwicklung angelegt sein.

Eine vergleichende Betrachtung dieser kaum noch überschaubaren Materialien stellt zwischenzeitlich eine eigene wissenschaftliche Herausforderung dar. Umso wichtiger ist es, das hier zu besprechende Buch in den angemessenen landesspezifischen, schulspezifischen und paradigmatischen Kontext einzuordnen. Nur so können eine angemessene Analyse und Bewertung des Buches erfolgen.

Das ursprüngliche und nach wie vor bestehende zentrale Anliegen der Publikation ist auf die lehrplanbasierten *Leistungskurse Sport* in der Gymnasialen Oberstufe (GOS) an den sechs *Sportgymnasien* bzw. *sportgymnasialen Außenstellen* (Chemnitz, Dresden, Klingenthal, Leipzig, Oberwiesenthal, Dippoldiswalde/Altenberg) des Freistaates Sachsen ausgerichtet. In Sachsen finden Leistungskurse Sport im Sinne von „*Allgemeiner Sporttheorie*“ ausschließlich in der GOS an diesen Schulen statt. In Verbindung mit kooperierenden Mittelschulen werden diese insgesamt zwölf schulischen Einrichtungen in den Verwaltungsvorschriften (VwV) des Sächsischen Ministeriums für Kultus (SMK) als „*Sportbetonte Schulen*“ bezeichnet.

Die schulorganisatorischen Bedingungen an diesen Einrichtungen sollen entsprechend der VwV vom 03.12.2007 auf die *systematische Förderung sportlicher Talente* abgestimmt werden. Diese sächsischen Schulen sind somit Bestandteile des *Verbundsystems Schule-Leistungssport* und sie verfügen über das *Prädikat Eliteschule des Sports* nach den Kriterien des DOSB. Das verweist auf den Status der Schülerinnen und Schüler als Sporttalent, auf den Umfang und die Intensität des Trainierens und Wettkämpfens und die organisationale Spezialisierung dieser Schulen. Tägliches Training, auch Vormittagstraining, saisonale Verlagerung des Unterrichts sowie Schulzeitdehnungen sind möglich. In diesem Kontext erhält die Vermittlung von Sporttheorie eine andere Funktion als Theorievermittlung im Sportunterricht an Schulen ohne leistungssportliche Ausrichtung. Das bessere Verstehen des eigenen leistungssportlichen Trainierens und Wettkämpfens gewinnt hier an Bedeutung. Darauf verweisen auch die Autoren mit ihrem Anliegen:

„Der Anspruch dieses Buches bleibt es, grundlegendes Wissen über den Sport zu vermitteln, das in allen Sportarten und Disziplinen und somit auch für das eigene Üben und Trainieren in der selbst ausgeübten Sportart bzw. Disziplin Gültigkeit hat.“ (S. 12).

Die programmatische Grundlage für den Leistungskurs Allgemeine Sporttheorie werden durch den sächsischen Fachlehrplan (FLP) Sport für Gymnasien und die Einheitlichen Prüfungsanforderungen Abitur (EPA) festgelegt. Die inhaltliche und zeitliche Gliederung schlägt sich in fünf Lernbereichen nieder. Für die fünf Lernbereiche des Leistungskurses sind insgesamt 104 Unterrichtsstunden vorgesehen. Die Struktur dieser Lernbereiche ist nicht unerheb-

lich für das Verständnis und die Bewertung der inhaltlichen Struktur des zu rezensierenden Buches. Im gymnasialen FLP sind für den Leistungskurs Sport folgende Lernbereiche (LB) ausgewiesen: LB 1: Gesellschaftliche Grundlagen (16 Std.); LB 2: Psychomotorische Grundlagen (14 Std.); LB 3: Sportmotorische Grundlagen (15 Std); LB 4: Bewegungskompetenzen – sportmotorische Fähigkeiten (45 Std.); LB 5: Bewegungskompetenzen-sporttechnische Fertigkeiten (14 Std.).

Die inhaltliche Gliederung des Studienmaterials „Sport verstehen- Sport erfahren“ lässt grundsätzlich den Bezug zum Lehrplan *Leistungskurs Allgemeine Sporttheorie* im Sinne einer *strukturellen Entsprechung* deutlich erkennen.

Der gesamte Text umfasst 499 Seiten und ist in fünf Hauptkapitel aufgeteilt: (1) Soziale Aspekte des Sports, (2) Zentrale Kategorien des Sports und der Sportwissenschaft, (3) Bewegungs- und trainingswissenschaftliche Grundlagen, (4) Bewegungskompetenzen-sportmotorische Fähigkeiten und ihre Ausbildung, (5) Bewegungskompetenzen- sporttechnische Fertigkeiten und ihre Ausbildung. Der Schwerpunkt wurde von den Autoren eindeutig auf die bewegungs- und trainingswissenschaftliche Grundlegung und auf die methodische Ausbildung sportmotorischer Fähigkeiten und sporttechnischer Fertigkeiten gelegt. Das Studienmaterial dient dadurch der erfolgreichen Umsetzung des Fachlehrplanes, dem besseren Verstehen des eigenen Trainierens und Wettkämpfens und unterstützt die pädagogische Arbeit der für die Leistungskurse Sport zuständigen Sportlehrkräfte.

Diese eindeutige inhaltliche Fokussierung wird vermutlich nicht von allen kritischen Lesern, insbesondere von jenen mit sportpädagogischer Provenienz und ausgeprägtem kritisch-erziehungswissenschaftlichen Hintergrund, geteilt werden. Diese würden hier eine *pädagogische Anspruchslosigkeit* entdecken, reine *Zweckrationalität* vermuten, auf *technokratische Überhöhungen* verweisen und einen Mangel an *emanzipatorischer Aufklärung* ausmachen.

Die pragmatische Konzentration wird jedoch plausibel, wenn Bewegungs- und Trainingswissenschaften als zentrale Fachwissenschaften verstanden werden, die durch spezielle Fachdidaktiken/Fachmethodiken ergänzt und für das pädagogisch intendierte Ausbildungsgeschehen zur Förderung leistungssportlicher Talente aufbereitet werden. Letzteres wird im Buch praktiziert, insbesondere dann, wenn die „methodische Ausbildung“ sportmotorischer Fähigkeiten und sporttechnischer Fertigkeiten erläutert wird.

Die Ausrichtung auf die Schülerinnen und Schüler der Leistungskurse Sport an den sächsischen Sportgymnasien als Hauptadressaten schließt die Sportlehrkräfte (Sportlehrer, Trainer, Übungsleiter, Lehrertrainer, Erziehertrainer) in den jeweiligen Verbundsystemen als Kenner und Nutzer dieses Buches ausdrücklich ein. Dies ist jedoch mit der Erwartung verknüpft, dass sich deren Professionswissen mit Blick auf die konkreten Sportarten und Disziplinen und den viel-

fältigen Anforderungen des Nachwuchsleistungssports nicht allein aus dieser Quelle speist.

Die kompakte, zulässig vereinfachende Darstellung hochkomplexer Vorgänge (z. B. Modelle der Handlungsregulation, zum Informationsbegriff, zur Interdependenz von Energie und Information, zum Verhältnis von Adaption und Lernen) in einer (fast) durchweg gelungenen, adressatengerechten, *allgemeinverständlichen* Sprache hat anscheinend auch einige nicht-intendierte Begleitphänomene zur Folge: Dieses Buch hat durchaus die Chance, ein bevorzugtes Studienmaterial für Studierende nahezu aller sportwissenschaftlicher BA-Studiengänge, einschließlich der Lehramtsstudiengänge Sport, zu werden. Das in Klammern gesetzte „fast“ bezüglich der Allgemeinverständlichkeit hat an nur wenigen Stellen seine Berechtigung. So wird erläutert: „Sportliche Kompetenz zeigt sich in einer im Sport handelnden Person“ (S. 69). Was zeigt sich hier in einer Person? Hier wird es missverständlich und werden die Grenzen der Vereinfachung erreicht. Hier wäre beispielsweise eine Erläuterung des Verhältnisses von Kompetenz und Performanz zumutbar und hilfreich gewesen. Zumal die theoretischen Voraussetzungen dafür bei den Erläuterungen zur Handlungsregulation (S.70 ff.) geschaffen werden. So verbleibt der Kompetenzbegriff auf einer formalen Ebene; eher als Sammelbezeichnung für Fähigkeiten und Fertigkeiten. An einigen Punkten sind die Texte wohltuend diskursiv angelegt und es erfolgt eine Einmischung in bewegungs- und trainingswissenschaftliche Diskurse. Das zeigt sich in der Kritik einer Orientierung an den „groben“ *Leistungsstrukturmodellen* (S. 86) oder an der „irreführenden Bezeichnung“ *Techniktraining* (S. 413), „da ein Abbild (oder Leitbild) nicht trainiert werden kann“ (S. 413). Leider werden diese theoretischen Problemlagen nur angerissen und zu wenig genutzt, um die Hauptadressaten über die Diskurse und die Entwicklungsoffenheit der Trainings- und Bewegungswissenschaft zu informieren.

Ein weiteres, durch die Autoren bewusst intendiertes Merkmal des Buches, ist die Anknüpfung an ausgewählte Traditionen und die Einordnung in Paradigmen der *Leipziger Sportwissenschaftlichen Schule*, beziehungsweise an und in das, was von der *Leipziger Schule* nach den Transformationen, kulturellen Überformungen und etlichen Fehlentwicklungen in den letzten Jahrzehnten davon noch übrig geblieben ist. Da alle vier Autoren über eine ostdeutsche Biografie verfügen und aus der Leipziger Schule kommen, ist dieser Ansatz und Zugang nicht nur gut nachvollziehbar, sondern dezidiert zu würdigen.

Die Kritik des Rezensenten richtet sich nicht gegen die neuen westdeutschen Sportwissenschaftler, die gemäß ihrer Sozialisation und ihren wissenschaftspolitischen Interessen für einen Umbau der Leipziger (und ostdeutschen) Sportwissenschaft sorgten, die Kritik richtet sich implizit an die geschichtsvergessenen *ostdeutschen* „Zerstörer“ des ostdeutschen Sports und der renommierten Leipziger Sportwissenschaftlichen Schule, wie sie insbesondere durch die Deutsche Hochschule für Körperkultur (DHfK) und weniger durch das For-

schungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS) bzw. das Institut für Angewandte Trainingswissenschaft (IAT) verkörpert wurden. Die Abwicklung der DHFK und damit des Kerns der Leipziger Sportwissenschaftlichen Schule war mit Gewissheit keine schöpferische Zerstörung (sensu Schumpeter). Das trotzig Credo der Autoren lautet:

„Das vorliegende Buch steht nach wie vor in der Tradition der Leipziger Sportwissenschaftlichen Schule“ (S. 13).

Der Verweis auf „Schulen“, noch dazu in diesem politisch verminten Feld, kann irritierend wirken, wenn hier nicht auf *inhaltliche Positionen* verwiesen wird und dadurch Distinktionsmerkmale im Vergleich zu anderen Schulen benannt und erkennbar werden. Das in Leipzig entstandene Konstrukt der *Körperlichen Fähigkeiten*, die frühzeitige Beanspruchung von Modellen der *Handlungsregulation*, die hohe Wertschätzung der allgemeinen und speziellen *Methodiken*, die Anerkennung der methodologischen Bedeutung von *Begriffs-Systemen*, die theoretische Fundierung von *Prinzipien* des Trainings als Aufforderungen für das Trainerhandeln und die Orientierung an der *biopsychosozialen Einheit* des Menschen sollen hier nur beispielhafte Erwähnung finden.

Die Leipziger Sportwissenschaftliche Schule bedarf aber auch einer zeitgemäßen Kritik, um Verklärungen zu begegnen und neue Fehlentwicklungen zu vermeiden. Das vorliegende Buch thematisiert zwei Bereiche, wo eine Kritik seitens der Autoren angebracht wäre.

So ist das Konzept des seit Jahrzehnten beschworenen *Langfristigen Leistungsaufbaus* (LLA, S. 211 ff.) unter theoretischen und empirischen Gesichtspunkten nicht mehr aufrecht zu erhalten. Dadurch werden illusionäre Vorstellungen zur *Planbarkeit*, zur *Steuerbarkeit biografischer Entwicklungen* und des *Erzeugens sportlicher Erfolge* genährt, die so nicht (mehr) zutreffen. Das reale Entwicklungsgeschehen ist sehr viel „bunter“ und dynamischer geworden. Eine Analyse der realen Bildungs- und Sportbiografien der Schüler und Schülerinnen an den sächsischen Sportgymnasien und anderen Einrichtungen des Nachwuchsleistungssports werden darüber Auskunft geben können. Andere Entwicklungsmodelle liegen bereits vor und sollten den Autoren bekannt sein.

Eine ähnliche Kritik betrifft den formalen Umgang bezüglich des Aufbaus und der Gestaltung von *Trainingseinheiten* (S. 199 ff.), die völlig zutreffend von den Autoren in ihrer Bedeutung als kleinste Planungs-, Organisations- und Übungsabschnitte bezeichnet werden. „*Dabei sichert erst eine gründliche Planung eine spätere, mögliche Freiheit der Improvisation in der Umsetzung.*“ (S. 199).

Die gründliche Planung hat ihre Grenzen durch das fast völlige Fehlen von empirischen Untersuchungen zur tatsächlichen *Qualität* des Trainingsgeschehens und zur *Typologie* von Trainingseinheiten. Weder in den *Sportverbänden* noch in den schulischen Einrichtungen der Verbundsysteme *Schule-Leistungs-*

sport hat sich bislang ein belastbares Qualitätsbewusstsein zur Gestaltung von Trainingseinheiten herausgebildet. Im Unterschied zum normalen Unterricht finden hierzu keine kriteriengeleiteten Visitationen (Hospitationen) durch fachaufsichtliche Strukturen statt. Die Trainingseinheiten sind weitestgehend eine Black-Box. Das begünstigt ein Verbleiben im abstrakt-Formalen.

Das belegen die Verweise auf die angestaubte liturgische *Dreiteilung* der Trainingseinheiten (Einleitung, Hauptteil, Schluss), die so schon in den Lehrbriefen der DHfK aus den 50er Jahren zu finden sind oder die aus der Methodik des Sportunterrichts entlehnten *Organisationsformen* mit ihrer Unterscheidung von Aufstellungsformen, Einteilungsformen und Verfahren des Übungsablaufs (S. 209). Nicht deren Thematisierung und triviale Gültigkeit sind zu kritisieren, sondern der fehlende, wünschenswerte Verweis auf die unzulängliche Erkenntnislage bezüglich der realen Qualität und Vielfalt von Trainingseinheiten. Selbst ein hypothetisches Konstrukt zu Merkmalen gelungener Trainingseinheiten und zur Stufung deren Qualität wäre hier bereits hilfreich.

Diese Monita schmälern nicht die hervorragende Eignung des Buches als Studienmaterial und Lernbuch in den Leistungskursen Sport an den Sächsischen Sportgymnasien. Sowohl für das bessere Verstehen des eigenen Übens, Trainieren und Wettkämpfens der dortigen Sportschüler, für die Gestaltung der Unterrichtsstunden zur Allgemeinen Sporttheorie und als sportwissenschaftliches Propädeutikum für künftige Studierende sportwissenschaftlicher Studiengänge.

Gez. Prof. em. Dr. Albrecht Hummel